

Das Projekt ExcellenTUM in der Debatte

Lebhafte Diskussionen auf hohem Niveau

Gut, dass wir an der TUM miteinander reden können - so lässt sich die öffentliche Diskussion zum Projekt ExcellenTUM zusammenfassen. Erinnern wir uns: TUM-Präsident Wolfgang A. Herrmann hatte am Dies academicus 2002 alle Angehörigen der TUM aufgerufen, sich über das Projekt zu informieren und ihre Meinung zu sagen. Diskussionsgrundlage war das Denkpapier, das die Projektgruppe ExcellenTUM - Vertreter aus Verwaltung, Wissenschaft, Lehre und Studentenschaft - vorgelegt hatte. Die Universität müsse sich als »Denkvorhut von Politik und Gesellschaft« verstehen und ihre »Zukunft selber denken«, hatte Herrmann gesagt.

Mehrere tausend Zugriffe auf das eingerichtete Internet-Diskussionsforum und die drei in Weihenstephan, Garching und am Stammgelände veranstalteten Informationstreffen zeigen das Interesse am Projekt ExcellenTUM. Lebhaft und durchaus kontrovers wurde diskutiert, aber stets auf kundigem und hohem Niveau. Hauptaspekte der Diskussion waren die Punkte Qualitätsverbesserungen, Finanzierungsfragen und politische Wirkungen. Im Februar 2003 präsentierte die Projektgruppe im Audimax die Ergebnisse, die hier kurz vorgestellt werden sollen:

Im Bereich Qualitätsverbesserungen stand die Frage im Vordergrund, wie die Qualität zu messen ist. Ängste wurden deutlich, wenn eine angebotene »All-Inclusive-Betreuung« mit einer nicht erwünschten »Rundumversorgung« gleichgesetzt wurde. Und deutlich wurde auch: Abhängig von den verschiedenen Fächerkulturen ist die Qualität der Lehre an der TUM schon heute im Vergleich zu anderen deutschen Universitäten auf sehr hohem Niveau. Konsens bestand darin, mit Qualitätsverbesserungen dort sofort zu beginnen, wo sie notwendig

bar, sofern die Rahmenbedingungen stimmen« bis hin zu »ja, wenn ich dafür konkrete Gegenleistungen bekomme«. Wichtige Parameter für die Entscheidung, so stellte sich heraus, sind Höhe der Bildungsbeiträge und Ausgestaltung des Darlehenssystems - das keineswegs Zwang, sondern Angebot ist. Wenn die Bedingungen von vornherein klar sind und kein Zwang besteht, das Darlehen in Anspruch zu nehmen, wird das Modell durchaus akzeptiert - wenn auch der Schuldenstand nach dem Studium Magengrimmen verursacht. Zweifel bestehen, ob es am Bildungsstandort Deutschland gelingen kann, Darlehen und Stipendien für Studierende zu beschaffen. Das mit dem System verbundene Angebot studienförderlicher Jobs als weitere Finanzierungsquelle wurde begrüßt, wenngleich mancher die Gefahr sieht, bislang freiwilligen Initiativen den Boden zu entziehen. Als Arbeitsaufträge nimmt die Projektgruppe mit: den Unterschied zwischen Bildungsbeiträgen und Studiengebühren stärker verdeutlichen, mit Partnern aus der Wirtschaft ein Darlehensmodell konkret ausarbeiten, Potentiale für Stipendien identifizieren und konkretisieren, gemeinsam mit Fakultäten auf freiwilliger Basis eine realistische Höhe von Bildungsbeiträgen ermitteln und die Akzeptanz zusätzlicher Leistungsangebote auf freiwilliger Basis testen.

Im Bereich politische Wirkungen wurden hauptsächlich die Rolle des Staats als Bildungsträger, die Ängste vor einem wachsenden Einfluss der Wirtschaft auf die Lehre und die Auswirkungen der TUM-Diskussion auf das politische Handeln diskutiert. Einig sind sich alle, dass der Staat weiterhin der Bildungsträger schlechthin bleiben und die Grundfinanzierung leisten muss. Dennoch muss klar sein, dass die Verteilung staatlicher Gelder eine Frage der politischen Prioritäten ist, die Einsparungen auch im universitären Bereich nicht ausschließen lassen. Unsicher ist, wie sich die Diskussion auf die Bestrebungen der Politiker auswirkt. Eröffnet das TUM-Konzept die »Goldene Brücke« für die politische Diskussion, Studiengebühren hoffähig zu machen und seine Finanzierungsbeiträge zu senken? »Hausaufgaben« für die Projektgruppe: Verfahren zur möglichst weitgehenden Sicherung des staatlichen Finanzierungsauftrags entwerfen und mit dem Projekt ExcellenTUM offensiv in der politischen

und ohne oder mit geringem finanziellem Aufwand zu leisten sind. Fazit für die Projektgruppe: Zusammen mit den Fakultäten wird sie den Qualitätsstudiengang und damit die Qualität in Abhängigkeit von der Fächerkultur weiter präzisieren und Projekte identifizieren, die sofort umgesetzt werden können und sollten.

Fragen zu Finanzaspekten konzentrierten sich auf das Systemelement Bildungsbeiträge. Hier reichte die Einstellung vom obligatorischen, teilweise auch ideologischen generellen »Nein« zu Studiengebühren über »generell vorstell-

Diskussion in erster Linie die Qualitätsfrage für die Lehre der Zukunft betonen.

Nach Redaktionsschluss fand unter Federführung der TUM der Kongress der Bayerischen Rektorenkonferenz mit dem Titel »Studienqualität gestalten - neue Wege der Studienfinanzierung« statt, in dessen Rahmen Fachleute aus dem In- und Ausland die Diskussion um ExcellenTUM fortsetzten. Alles in allem zeigt die Diskussion, dass es richtig, wichtig und möglich ist, vor allem in strittigen, heiklen Fragen die offene Diskussion an der Universität zu führen.

Das von der Projektgruppe ExcellenTUM vorgelegte Denkpapier ist im Internet abrufbar unter:

www.tum.de/ExcellenTUM

Ines Jung

Medienecho

Zum Thema »Studiengebühren«

»Das ist auch den Planern an der TU München klar. Ihr oberstes Credo heißt deshalb: Eine Beteiligung der Studenten an der Finanzierung ihrer Bildungszukunft darf nicht zu einem weiteren Ausleseprozess führen, bei dem die Qualität der Ausbildung von den finanziellen Möglichkeiten des Auszubildenden abhängt. Zumindest theoretisch haben die TUM-Planer dieses Problem mit ihrem derzeit diskutierten Gebührenmodell gelöst. Die Idee: Über die staatliche Finanzierung hinaus, die weiterhin uneingeschränkt gefordert wird, bietet die Universität Zusatzleistungen, für die jeder Student, gestaffelt nach Studienrichtungen, einen Bildungsbeitrag leisten muss.«
UniSPIEGEL 1/2003

»Weit aus dem Fenster gelehnt hat sich Professor Wolfgang Herrmann, seines Zeichens Präsident der TU München. Inmitten der trostlos vor sich hin dümpelnden Debatte um Langzeitstudiengebühren propagierte der Bayer mutig: Studiengebühren für alle, aber verbunden mit einem elternunabhängigen Darlehen, das nur teilweise - und erst bei Berufstätigkeit - zurückgezahlt werden muss. Er forderte eine breite Palette öffentlich und privat finanzierter Stipendien, um die Leistungswilligen unter Studierenden zu fördern. Sein Argument: Dieser sogenannte »umgekehrte Generationenvertrag« als solches hätte schon den Unis »down under« aus der internationalen Bedeutungslosigkeit verholten.«
UNICUM 01/03